

NICK BEGLINGER, PRÄSIDENT VON SWISSCLEANTECH

Wenn nicht wir, wer dann?

Swisscleantech unterstützt die Energiestrategie des Bundesrates, auch wenn sie nicht in allen Punkten gleicher Meinung sind. Präsident Nick Beglinger sagt mit gutem Gewissen, dass die Energiewende wirtschaftsfreundlich ist.

INTERVIEW SALOME KERN

2011 war global gesehen erneut ein Rekordjahr bezüglich des CO₂-Ausstosses.

Nick Beglinger: Für uns war 2011 wichtig, dass sich der Ständerat aus wirtschaftlichen Gründen für ein engagiertes CO₂-Reduktionsziel entschieden hat. Die weltweite Entwicklung ist schwierig zu kommentieren, aber es ist klar, dass viele Länder sich jetzt entwickeln, China, Indien speziell. Alle diese Länder bauen jetzt Energiekapazität und das ist der Grund, wieso der CO₂-Ausstoss weiter zunimmt.

Die Cleantech Energiestrategie zeigt, wie die Energiewende möglich ist. Wie lange dauerte die Entwicklung? Wir haben schon vor Fukushima als einziger Wirtschaftsverband gesagt, dass für uns Kernenergie keine marktwirtschaftlich gute Lösung ist. So konnten wir direkt nach der Katastrophe am 20. März 2011 verkünden, dass es eine Energiestrategie braucht und wir diese in drei Monaten in erster Auflage präsentieren. Die Strategie basiert auf einem Modell, das ein Mitarbeiter vor 15 Jahren begonnen hat und wir glücklicherweise weiterentwickeln konnten. Am 4. Oktober 2012 haben wir die dritte Version publiziert.

Sie kritisieren, dass Prognos in der Energiestrategie 2050 zu wenig mutig war. Was heisst das konkret?

Im Grunde genommen ist zu sagen, dass wir eine sehr ähnliche Strategien haben wie der Bund. In gewissen Bereichen ist der Bund aber zu wenig mutig, das betrifft ganz spezifisch die erneuerbaren Energien, vor allem Photovoltaik. Wir sind der Meinung, dass mehr Potential drin liegt, wenn auch nicht so viel wie die Solarindustrie gerne hätte. In anderen Bereichen sind sie hingegen zu mutig. Wir nehmen an, dass der Stromverbrauch bis 2050 auf 80 Terawatt-

stunden steigt. Der Bund geht von 60 Terawattstunden aus. Wir sagen das nicht, weil wir weniger auf Energieeffizienz setzen, sondern weil wir annehmen, es gibt einen schnelleren Wechsel von Benzin auf das Elektroauto und schneller mehr Wärmepumpen die Ölheizungen ersetzen. Das führt zu mehr Nachfrage von Strom.

SVP und FDP halten der von Doris Leuthard präsentierten Energiestrategie 2050 vor, sie sei wirtschaftsschädigend, die Grünen und SP fordern mehr Tempo. Wie sehen Sie das?

Wir haben den grossen Vorteil, dass mehr als 300 Unternehmen und 20 Verbände bei uns angehängt sind und wir befragen diese systematisch, zum Beispiel «Wie viel Elektromobilität gibt es im Jahr X?» So sammeln wir das Wissen dieser Firmen und verarbeiten es in unseren Modellen. Diese Möglichkeit hat sonst niemand. Forscher haben oft gute Ideen, wie es in 20 Jahren theoretisch aussieht, aber die Firmen sind praxisorientierter. Deshalb können wir auch mit gutem Gewissen sagen, dass die Strategie des Bundes gut und nicht wirtschaftsschädigend ist.

Bei Ihnen klingt die Energiewende einfach und logisch.

Dass es einfach wird, ist sicher nicht der Fall. Wir schreiben in der Energiestrategie, dass es ein grosses und wichtiges Unterfangen ist. Aber es ist so, dass viele Kreise Panik verbreiten. Gewisse Wirtschaftsverbände sagen, wenn wir aus der Atomenergie aussteigen, fällt unsere Wirtschaft zusammen. Aber das trifft schlicht und einfach nicht zu. Von den Kosten her gibt es verschiedene Schätzungen. Frau Leuthard sagt 30 Milliarden Franken, wir sagen 80 Milliarden. Aber wenn man die Analysen der Professoren zu den Auswirkungen auf die gesamte Volkswirtschaft anschaut, dann kommt klar zum Ausdruck, dass wenn es nicht sogar



ZUR PERSON:

Nick Beglinger ist Präsident des Wirtschaftsverbandes swisscleantech.

einen positiven Affekt gibt, dann ein ganz kleiner negativer. Es handelt sich nämlich nicht um viel Geld im Verhältnis zum BIP und verteilt über 40 Jahre. Es ist auch so, dass die Alternative nicht feststeht. Was würden wir anstatt der Energiewende tun? Diese Frage muss man sich immer stellen: Gegenüber welchem Szenario kostet es mehr?

Aber gerade die drei Hauptstromversorger bauen Stellen ab und wir stecken in der Krise. Ist jetzt der richtige Zeitpunkt für die Energiewende?

Wir hatten noch nie so viel Liquidität und Fülle von Mitteln wie jetzt. Auf der einen Seite ist das ersichtlich aus der Nationalbank, dort warten einige hundert Milliarden auf verschiedene Anlagen. Das Problem ist, dass es in der Eurozone kriselt und dass die Währung unter Druck ist. Aber es ist immer wichtig zu sehen, dass das Verhältnis der Energie- zu den Gesamtkosten klein ist. Es gibt in der Schweiz vielleicht 50 energieintensive Firmen, bei denen die Energiekosten einen relevanten Anteil ausmachen. Im Privathaushalten weiss kaum jemand, wie viel er für Energie ausgibt.

«Wir müssen uns weiterentwickeln und auf Qualität setzen, das gilt auch im Energiebereich»

Ziehen Bund, Kantone, Wirtschaft und Bevölkerung am gleichen Strick?

Nein, leider ist es gerade in der Wirtschaft so, dass es viele Wirtschaftsverbände gibt, die dagegen stemmen und nicht die Chance sondern nur die Probleme sehen. Economie-suisse und der Gewerbeverband ziehen da in die falsche Richtung. Traditionell sind dort Gremien an der Arbeit, in der Economie-suisse heisst das Umwelt- und Technologie-Gruppe, die sind bestückt mit Firmen, die viel zu verlieren haben. Wir stärken jene, die merken, dass der Wechsel unumgänglich ist und jene, die direkt vom Wechsel profitieren. Es ist wichtig, dass diese Stimme in der Politik gehört wird, denn es gibt immer mehr Gewinner als Verlierer.

Die Pläne des Bundesrates sehen vor, dass Gebäudesanierungen künftig über drei Jahre von den Steuern abgezogen werden, wenn sie dem Energiesparen dienen. Was halten Sie davon?

Wir finden solche Massnahmen klug. Wir wollen keinen Subventionsstaat aufbauen, aber mit Steuerabzügen werden energetische Sanierungen eher gemacht. Der Gebäudereich ist ein Drittel, wenn nicht mehr, der Energiestory.

Das hätte aber Steuerausfälle in dreistelliger Millionenhöhe zur Folge. Können sich Bund und Kantone das leisten?

Wenn die Gesamtwirkung betrachtet wird, ist das eine relativ günstige Methode. Wenn das Haus nicht saniert wird, muss Öl gekauft werden vom Ausland und da profitiert praktisch keine Schweizer Firma. Wenn das Haus aber saniert wird, bekommt ein KMU den Auftrag.

Wenn nur die Schweiz die Energiewende vollzieht, genügt das aber nicht. Sie gehörten zur Schweizer Delegation für Rio+20. Wie wird das Problem global angegangen?

Es ist klar, dass die Themen global angegangen werden müssen. Es ist keine Frage, dass die Schweiz dies nicht allein lösen kann. Aber sollen wir nun warten, bis jemand anders eine Lösung hat? Wir sagen, die Schweiz sei das reichste Land. Europa sagt, die Schweiz sei das innovativste Land Europas. WEF sagt, wir seien das wettbewerbsfähigste Land der Welt. Wir sind Weltmeister in diversen Bereichen der Nachhaltigkeit. Also heisst die Frage nicht, ob die Schweiz das alleine kann, sondern wenn nicht wir, wer dann? Wenn wir jetzt beginnen, sind wir früh dran und können lernen. So entstehen Exportchancen für die Schweiz. Es gibt hier Wissen und das ist weltweit gefragt. Wir müssen mit gutem Vorbild vorausgehen, weil wir uns das leisten können und irgendwie auch in der Pflicht sind.

Anzeige

Anzeige

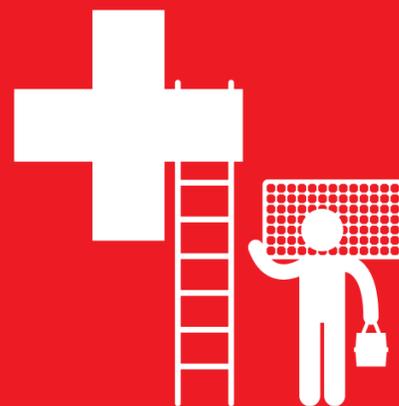
85'000 neue Jobs dank der Energiewende!

Die SES zeigt wie und wo:
www.energiestiftung.ch/85000jobs

SCHWEIZERISCHE ENERGIE-STIFTUNG
 FONDATION SUISSE DE L'ENERGIE



PC-Konto 80-3230-3



BW Büro Weber AG
 Freiamtstrasse 5, 5610 Wohlen
 056 622 20 50 / bueero-weber.ch